

Wirklichkeit und Idee



*Hartwig Schiller
(Hrsg.): Wirklichkeit
und Idee. Goethes
Weltzugang und der
geistige Hintergrund
des Nordens. 390 S.,
brosch. EUR 19,90.
Verlag Freies Geistes-
leben, Stuttgart 2008*

Die Tagung in Greifswald im Oktober 2007 wurde in vielen Kollegien intensiv vorbereitet und dann von über 1200 Menschen besucht. Im Mittelpunkt der Arbeit stand der Goetheanismus.

Die dort gehaltenen Vorträge wurden von den Autoren für den vorliegenden Sammelband gründlich überarbeitet und mit einer Einleitung von Hartwig Schiller versehen. Der Band kann aber viel mehr sein als eine schöne Verlebendigung der Tagung. Die Vorträge könnten die Kollegiumsarbeit und die Vertiefung Einzelner in vielfältiger Weise anregen und Goethes Methode in Wissenschaft und Kunst, in der Begegnung mit Menschen und in der Zusammenarbeit in einem Schulorganismus fruchtbar werden lassen.

Schiller beschreibt in seinem einleitenden Beitrag »Wege nach Greifswald« die vielfältigen Bezüge des historischen Ortes im Ostseeraum zum Thema der Tagung. Die Brücke von den Mysterien des Nordens bis zu der an Goethes Methode anknüpfenden Theosophie Rudolf Steiners wird von Schiller tastend und zugleich kühn geschwungen.

Der nächste größere Abschnitt umfasst Vorträge von Albert Schmelzer, Albrecht Schad, Rainer Wallmann und Wilfried Sommer. Man könnte diese Gruppe unter dem Thema Goetheanismus und Wissenschaft zusammenfas-

sen. Schmelzer zeigt den Weg auf von Goethes Geschichtsauffassung bis zur geschichtlichen Symptomatologie Rudolf Steiners. Dabei wird zunächst Goethes fundamentale Kritik an der damaligen Geschichtswissenschaft dargestellt, um dann über Goethes eigene historische Arbeiten und eine Darstellung von Steiners methodischen Schritten zu einer neuen Geschichtsauffassung zu gelangen.

Albrecht Schad zeigt anhand einiger Beispiele aus der Knochenbildung bei Tier und Mensch die Übereinstimmung von Teil und Ganzem und öffnet mit einer Erläuterung zu der Zeitgestalt von Organismen einen Zugang zum Ätherischen.

In Rainer Wallmanns Beitrag werden die Exkursionen, die einzelne Teilnehmer zu den Kranichwiesen nahe Greifswald unternahmen konnten, wieder lebendig. Wilfried Sommer zeigt, ausgehend von der Darstellung einer Versuchsreihe zum Schatten, wie die Waldorfpädagogik und die goetheanistische Methode im Unterricht das Vertrauen der Jugendlichen in ihre Sinne stärken kann.

Zwei weitere Vorträge und Seminarkurse, die dieses Buch wiedergibt, greifen das Thema Kunst und Goetheanismus auf: Renate Schiller zeigt ausgehend von Dürers Bild »Melancholie geh!« wie man in einer Bildbetrachtung bis zu der Idee des Bildes und schließlich zu einem Erkennen des eigenen Selbst kommen kann. Auch der Beitrag von Holger Kern zu Goethes Tonlehre und der Reichweite seiner Erkenntnisweise in der Musik stellt die Frage, wie man durch die Methode einer reinen Phänomenologie und einer »anschauenden Urteilskraft« zu einem vertieften Verständnis von Musik kommen kann. Um zum Wesentlichen vorzudringen, muss neben dem Erfassen der melodischen, rhythmischen und harmonischen Prozesse ein Erfassen der Gesamtform und der Vielzahl und Verschiedenheit der Vorgänge kommen.

Die Tagung wollte auch auf die Fruchtbarkeit von Goethes Methode in anderen Bereichen eingehen. In diesem Zusammenhang ist der



Ansatz von Franziska Spalinger ganz besonders anregend. Sie beschreibt in ihrem Beitrag, wie sie ausgehend von Goethes Aufsatz »Der Versuch als Vermittler von Objekt und Subjekt« und anhand von kleinen Beobachtungsaufgaben in ihrem Kindergarten eine ganz neue Forschungsaufgabe ergriffen hat. Florian Osswald beschreibt in seinem Beitrag »Über die Bedingungen, das Offensichtliche in der Begegnung mit Oberstufenschülern zuzulassen«, wie wichtig es in der Begegnung mit Jugendlichen ist, wirklich präsent zu sein. Präsenz verlangt die Wahrnehmung der Wirklichkeit, die aber immer nur mit unserer Anwesenheit und unserer Mithilfe vollständig ist. Anhand von spannenden und absolut herausfordernden Projekten, die er mit seinen Schülern durchführt, wird deutlich, wie ernst es ihm mit dieser Begleitung ist.

Eine weitere Steigerung von Tagung und Buch sind die beiden Beiträge von Christof Wiechert und Heinz Zimmermann. Wiechert beschreibt den Schulorganismus als Atmungswesen. Jede Schule hat in sich eine Dynamik wie ein Lebewesen, sie ist eine lernende Organisation. Jede Handlung in der Schule ist Ausdruck ihrer Identität. Daraus ergeben sich nicht nur Aufgaben, sondern auch Chancen. Heinz Zimmermann bearbeitet das Thema, wie Goetheanismus die Kollegiumsarbeit befruchten kann. Er hebt hervor, dass Goethes Methode in den Naturwissenschaften leichter anzuwenden ist als in Sozialprozessen, denn hier wird von den Individuen von Anfang an die Selbsterziehung verlangt.

Insgesamt wird durch den Band deutlich, wie der Name: »Goetheanismusschule«, den Rudolf Steiner der neu zu gründenden Schule zu geben erwog, sehr tief ihren inhaltlichen und sozialen Ansatz wiedergibt und wie eine regelmäßige Besinnung auf die von Goethe angeregte Methode den gesamten Schulalltag positiv anregen kann. *Christian Boettger*

Deutsch lernen



*Heinrich Schirmer:
Warum eine Sprache
lernen, die wir können?
Zum Deutschunterricht an der
Waldorfschule. 131
S., geb. EUR 16,90.
Verlag Freies Geistes-
leben, Stuttgart 2008*

Schaut man in Unterrichtspläne, Curricula oder bildungstheoretische Schriften zum Deutschunterricht, wird man viel über die Lernschritte zur Rechtschreibung, Grammatik, Schreibformen, Interpretationstechniken und Lektürevorgaben finden, wenig über die Bedeutung der Sprache für die Sinnesentwicklung des Menschen. Dies aber aufzuzeigen, ist Anliegen der neuen Schrift von Heinrich Schirmer. Der Sinnesmensch gilt der heutigen Wissenschaft nicht viel, weil zu subjektiv. Auch im anthroposophischen Bereich sind die Publikationen dazu gering im Vergleich zu den erkenntnistheoretischen. Umso bemerkenswerter, dass ausgerechnet ein Deutschlehrer, der in der Oberstufe unterrichtet, die Muttersprache im Hinblick auf ihre Bedeutung für die seelisch-geistig-leibliche Entwicklung des Kindes darstellt. Mit »Bildekräfte der Dichtung« hatte er bereits ein Buch vorgelegt, das umfassend die theoretischen und praktischen Grundlagen des Deutschunterrichts der Oberstufe behandelt. In dem nun vorliegenden, das ungleich schlanker und schlichter daherkommt, entwickelt er in einem schönen Gesamtbild die Bildekräfte der Muttersprache, an der sich die Sinne des heranwachsenden Kindes ausbilden und schulen. Das mag überraschen, denn Sprachentwicklung und Sinnesschulung bringt man nicht unbedingt sofort in einen Zusammenhang, weil Sprache oberflächlich oft nur als Verständigungsform

angesehen wird. Dabei bleibt unbeachtet, wie Sprache in den ersten Lebensjahren viel weniger als kognitives System erlebt wird, sondern viel mehr als marginale »Naturgewalt« auftritt. Die Laute, Silben, Rhythmen und Reime werden vom Kind wie von außen kommend erlebt und so nachgeahmt und nachempfunden. Es hat Freude am ständigen Wiederholen von Lauten und Worten, weil es ein Vergnügen ist, sich diesem Lautkosmos von Klängen und Rhythmen auszusetzen. Es spürt dabei, dass es sich in einem Kraftfeld befindet, das mit tiefer Weisheit durchdrungen ist. Schirmer zeigt nun, wie diese Seite der Sprache im Waldorfunterricht weiter aufgegriffen, entwickelt und gepflegt wird. Er gibt dem Ganzen eine erhellende Grundlage, indem er Sprache lernen im Kontext der von Rudolf Steiner vorgestellten zwölf Sinne betrachtet. An den vier unteren Sinnen – Tastsinn, Lebenssinn, Bewegungssinn, Gleichgewichtssinn – verdeutlicht er, wie das Erlernen der Muttersprache durch Verse, Klänge, Rhythmen und Reime in den ersten Kindheitsjahren ein fulminantes Sinneserleben ist. Besonders anschaulich wird das an dem Gedicht von August Kopisch »Die Heinzelmännchen« gemacht, und man kann miterleben, wie das Kind durch solche Sprachgebilde sinnlich angesprochen und seelisch gefördert wird, zumal es Schirmer auch versteht, die allgemein-menschliche Situation, die dem Gedicht zugrunde liegt, nahezubringen. So kann nachvollzogen werden, dass »Sprechenlernen ein real geistiger Vorgang ist, durch den allgemein wirkende Bildeprozesse leib- und wortgestaltend den Menschen erzeugen« (S. 32 f.).

Auf dieser Grundlage werden nun alle Klassenstufen daraufhin vorgestellt, wie im Unterricht die sinnliche Seite der Sprache zur Geltung kommt, ob in Sprüchen, Zungenbrechern, Gedichten oder beim Theaterspiel, überall wird deutlich, dass Sprache da im hohen Grade sinnliches Erleben und kein intellektuelles ist. An vielen Beispielen, auch von Schülern, wird anschaulich, wie dieser Pro-

zess sich von der Unterstufe zur Mittelstufe fortsetzt und verwandelt.

Etwa in der Mitte der Schrift fragt sich der Autor, was der Deutschunterricht leisten kann. Aus dem bisher Skizzierten kann sichtbar werden, dass ein solcher Unterricht sich an den ganzen Menschen wendet und er deshalb geeignet sein kann, nicht nur die entsprechenden Kulturtechniken beherrschen zu lernen, sondern auch gesundend auf Leib, Seele und Geist zu wirken. Dazu führt er an, wie in der Unterrichtspraxis Gefühl, Gedanke und Wille angesprochen wird. Das Buch schließt mit der Bemerkung, dass »in der Waldorfpädagogik eine humane und universale Erziehung gerade durch den muttersprachlichen Unterricht zu ermöglichen ist, der das leib- und zeitgewordene Wort im sich entwickelnden Menschen achtet und pflegt« (S. 128). Ja, vom Unterricht »als Geburtshelfer eines Logos, der im einzelnen Menschen zu Wort kommen möchte« ist sogar die Rede.

Das ist nicht zu hoch gegriffen. Denn Sprache, die Leib, Seele und Geist des Menschen im wahrsten Sinne des Wortes bildet, ist beheimatet in den schöpferischen Kräften des Logos, der am Anfang des Johannesevangeliums genannt wird. Man kann ahnen, dass das Ansinnen von Schirmer ein gewaltiges Thema berührt. Die besondere Leistung seines Buches liegt darin, dass er in keiner Weise darauf abhebt. Alle Motive werden anschaulich, in einer schlichten und einfachen Weise für den nicht Sachkundigen entwickelt, ohne der Gefahr – und die ist bei diesem Thema beträchtlich – zu erliegen, zu viel Material oder zu viel Fachwissen unterzubringen. Ein so komplexes Gebiet in dieser Einfachheit – ohne der Tiefe zu entsagen – darzustellen, ist hohe Kunst. Insofern ist dieses Buch für jede Waldorffamilie geeignet, weil es in schönster Weise Praxis und Hintergrund des Deutschunterrichts an den Waldorfschulen verständlich macht. Für den Sachkundigen ist es vielleicht nicht uninteressant, seinen Fachbereich in diesem Gesamtbild entwickelt zu sehen.

Das äußere Format des Buches ist angemessen, das billig anmutende Papier – zwar typisch für die Reihe »Menschenkunde und Erziehung« – weniger. *Reinhard Bode*

Dem Himmel zugewandt



*Bartholomeus Maris:
In Liebe empfangen
– und dennoch ge-
gangen. Bewältigung
und Sinnfindung bei
Fehlgeburten. 110
S., geb. EUR 16,90.
Verlag Urachhaus,
Stuttgart 2007*

Vom Himmel geschenkt, vom Tod genommen? lautet ein Kapitel in diesem Kleinod von Buch. Der Gynäkologe Bartholomäus Maris hat sich in seinem Frauenarzt-Alltag berühren lassen von den immer wieder auftretenden Nöten und tiefgehenden Fragen von Frauen und Paaren, die eine Fehlgeburt erleiden mussten. Welchen Sinn hat ein so kurzes embryonales Leben für eine Kinderseele? Die Frage nach dem Vorgeburtlichen und Nachtodlichen drängt sich unmittelbar auf. Kann es auch der Wille des Ungeborenen sein, sich vor dem Erdenantritt wieder zu verabschieden? Können Stress, Zweifel und Sorgen der werdenden Mutter Ursache für eine Fehlgeburt sein? Kann die zart aufgenommene Beziehung zu einem ungeborenen Kind auch nach einer Fehlgeburt weiter gepflegt werden? Maris geht diesen Fragen in seinem Buch mit Hilfe der von Rudolf Steiner angegebenen Hinweise einfühlsam nach. Vier Erlebnisberichte führen in die noch unsichtbare Welt des ungeborenen Wesens und lassen Begleiter und vielleicht sogar Leidensgenossin sein. So ist gleich zu Beginn spürbar, dass es nicht nur ein Büchlein

für Menschen ist, die gerade eine Fehlgeburt erlebt haben, sondern auch für eine spätere Trauerarbeit und Verarbeitung hilfreich sein kann. Verschiedene Formen der Fehlgeburt und das differenzierte Betrachten der Ursachen, zu denen beispielsweise auch der Lebensstil des Mannes gehören kann, geben eine informative Grundlage, die insbesondere bei wiederholten Fehlgeburten unterstützend sein kann und die Frage nach der Vorbeugung geradezu herausfordert. Hier gibt Maris Anregungen sowohl für den körperlichen als auch seelisch-geistigen Bereich. Die Stabilisierung der Lebenskräfte und des eigenen Seelenlebens zum Beispiel durch Meditationen zu erlangen und dadurch Sicherheit zu gewinnen, unterstützt er durch die Anregung, sich täglich vor dem Schlafengehen in das Gemälde »Sixtinische Madonna« von Raphael zu vertiefen. Dies wirkt stärkend und schützt gegen Ängste und Verunsicherungen.

Nach einer Fehlgeburt stellt sich die Frage der »Beerdigung«, die Maris als einen wichtigen Teil der Trauerarbeit betrachtet und zu der er differenzierte Angaben macht. Eine Fehlgeburt hat auch Konsequenzen für den Mann und die Partnerschaft – kurz, aber einfühlsam widmet sich Maris der Seite des Partners.

Den Abschluss bildet die Frage nach Fehlgeburt und Wiedergeburt, die ohne die Karmafrage wohl nicht zu denken ist. Ein Kind sucht sich seine Eltern vorgeburtlich und will die größte, bedeutsamste Aufgabe des Sich-Inkarnierens vollziehen, kann aber diesen Weg nicht bis zum Ende verfolgen und vervollständigen. Maris stellt u.a. die Frage, ob vielleicht genau dieser Schritt der wichtigste gewesen sein könnte? Ist es vielleicht vorstellbar, dass ein Menschenwesen selber nur eine kurze Begegnung mit seinen Eltern und nur eine zarte Berührung mit der Erde haben wollte, um sich dann wieder zurückzuziehen?

Der Gedanke, dass die Schwangerschaft nicht zur Geburt eines eigenen Kindes geführt hat, dass es, statt sich auf die irdische Individualisierung einzulassen und sich weiter mit lie-

benden Menschen leiblich zu verbinden, seine fast unverbrauchte Liebeskraft der Engelwelt zur Verfügung stellt – dieser Gedanke fordert viel Selbstlosigkeit, kann aber auch Trost schenken. Die »größte, bedeutsamste Arbeit, die überhaupt im Weltenall denkbar ist«, wird jetzt in den Dienst der Engelwelt gestellt. Von hieraus können dann die Ungeborenen sowohl in der Engelwelt als auch in der Erdenwelt wirksam werden. Welch ein Trost für uns! Bartholomeus Maris ist es mit seinem Buch gelungen, Betroffenen, aber auch Interessierten eine Brücke zwischen der Welt der Ungeborenen und uns als Erdenbürgern zu bauen.

Monika Kiel-Hinrichsen

Gedächtnishilfe



Claudia Tebel-Nagy:
Gedächtnis – Wie Eltern ihr Kind unterstützen können. Leichter lernen mit FOCUS SCHULE. 125 S., brosch. EUR 10,-, dtv, München 2008

Ein weiteres Buch zum Thema »Gedächtnis«? Jedenfalls ist der Einstieg witzig genug: Die Erfahrung, dass ein 12-jähriger Junge zwar die 80 Pokemon-Charaktere mit Namen und verschiedenen Eigenschaften spielend behalten kann, aber es extrem schwer hat mit einer viel kleineren Menge Englisch-Vokabeln, teilen wohl viele Eltern. Wenn man die Begeisterungsfähigkeit des Kindes betrachtet, wird schnell klar, dass eine emotionale Beteiligung beim Lernen von Fakten unabdingbar ist. Schon beim Betrachten des Inhaltsverzeichnisses fällt auf, dass das Thema komplex ist. Dementsprechend wird erst einmal ein Überblick über die neuesten Ergebnisse auf dem Gebiet der Gedächtnisforschung gegeben,

leicht lesbar und verständlich mit Beispielen unterlegt. Bekannte Zitate u.a. der bekannten Neurologen Spitzer und Hüther machen Vieles anschaulich: »Fernsehen macht dick, faul und dumm.« oder »Use it or lose it.« Auch dass es verschiedene Lerntypen gibt, sollte man sich bei Schwierigkeiten des Kindes bewusst machen. Nicht alle hilfreichen Tipps sind für alle Kinder gleich geeignet. Trotzdem gibt es grundsätzlich für alle Menschen gültige Möglichkeiten zur Unterstützung der Merkfähigkeit und damit des Lernens: neben einer wohlwollenden familiären Situation sind das Sport und Bewegung, das Singen und Üben von Musikinstrumenten, geringer und sinnvoll kontrollierter Fernseh- und Computerkonsum, Lesen (oder Vorlesen), eine gute (richtige) Ernährung und ausreichend Schlaf. Das berühmte »Multitasking« (Ausführen mehrerer Beschäftigungen gleichzeitig) wird unter die Lupe genommen und erklärt, warum es nicht funktioniert, wenn man Lernstoff dabei ins Langzeitgedächtnis befördern möchte. Eine zu kuschelige Lernatmosphäre ohne jegliche Anstrengung ist auch nicht nützlich. Lernen sollte eine positive Anstrengung sein. Dass ein bisschen Stress hilfreich sein kann, aber der richtige Umgang damit rechtzeitig gelernt werden sollte, ist eine wichtige Aussage. Auch die Themen Legasthenie und ADHS und der Umgang mit betroffenen Kindern und ihren spezifischen Lernschwierigkeiten werden nicht ausgespart.

Die zentralen Fragen des Buches werden nicht nur schulspezifisch, sondern im größeren Zusammenhang behandelt, so dass auch Nicht-Schüler von dem ganzheitlichen Ansatz profitieren können.

Erkenntnisse der Gedächtnisforschung werden in diesem Buch gut verständlich zusammengefasst und Methoden vorgestellt, die beim Lernen helfen können. Viele Ideen werden in der Waldorfpädagogik seit langem umgesetzt. Dass Lernstoff bei emotionaler Beteiligung und in einem verständlichen, interessanten Zusammenhang dargeboten, sogar

noch mit eigener körperlicher Anstrengung erarbeitet, besser im Gedächtnis haftet als stures »Pauken«, ist schon lange klar und oft bewiesen. Die Aussage von Konfuzius »Sage es mir und ich vergesse es. Zeige es mir und ich erinnere mich. Lass es mich tun und ich behalte es« wird auch von der heutigen Unterrichtspraxis vielfältig bestätigt.

Das Buch ist optisch und farblich gut gegliedert und übersichtlich gestaltet. Jedes Kapitel endet mit einem zusammenfassenden Fazit bzw. mündet in einen durchaus umsetzbaren Lerntipp (wie z.B. hilfreichen Eselsbrücken, dem Erstellen einer Ideenkartierung, genannt Mindmap, Ordnung auf dem Schreibtisch). Außerdem gibt es einen Test, der Spaß macht (eins meiner Kinder hat ihn ausprobiert) und auf Schwächen beim Behalten von Fakten hinweist. Abgerundet wird das Buch durch eine Literaturauswahl und Hinweise auf Internetseiten.

Der über 400 Jahre alte Spruch von Rabelais: »Kinder sind keine Fässer, die gefüllt, sondern Feuer, die entzündet werden wollen« wird mit Erkenntnissen der modernen Hirnforschung auch in Bezug auf das Gedächtnis bestätigt.

Hella Kettmaker

Klangwege



Christian Giersch /
Martin Tobiasen /
Gerhard Beilharz:
*Klangwege – Hör-
bilder. 45 S., zahlr.
Notenbeispiele, kart.
EUR 17,-. edition
Zwischentöne, Weil-
heim 2008*

»Spielen – Lauschen – Schweigen« ... dieser Titel eines Stückes von Christian Giersch scheint wie eine »Gebrauchsanweisung« für das Heft »Klangwege – Hörbilder«, in dem

neue Kompositionen für Leier von Christian Giersch, Martin Tobiasen und Gerhard Beilharz veröffentlicht sind. Das bei *edition Zwischentöne* erschienene Heft gibt dem Leierspieler eine Fülle von Möglichkeiten, sich auf den Weg zu machen und sich mit Eigenaktivität die Leier zu erschließen. Drei Zeitgenossen, selber meisterhafte Leierspieler, zeigen in ihren Kompositionen ihre Suche nach dem zeitgemäßen Umgang mit dem Leierton. Drei sehr unterschiedliche Wege führen uns durch das Heft: Im ersten Teil von Christian Giersch beschreiten wir in 18 Stücken »Klangwege«, die zum Hören einladen, Bilder entstehen lassen, die zum Innehalten und Bewegen animieren. Vor allem bilden sie Raum, das Drumherum um den Ton gestalten und wieder loslassen zu lernen. Eine besondere Herangehensweise finden wir in dem »Holz- und Metallgespräch«, in dem nicht nur die Saiten der Leier zum Klingen kommen.

Der zweite Teil von Martin Tobiasen, »Leiersport« überschrieben, lässt eine andere Arbeitsweise erahnen. In zehn Stücken ist Spiel mit dem Erüben von klar benannter Technik auf frische Weise, die Freude macht, los zulegen, gepaart. Hier soll ein »Grundwortschatz« erarbeitet werden, der einen immer wieder vor Herausforderungen technischer Art stellen kann. Sportlich anmutende Titel führen uns durch den Arbeitsweg: »Langlauf« lässt einen großen inneren Spannungsbogen erüben, die »Rolle rückwärts« zeigt auf wunderbare Weise, dass technisches Üben Freude machen kann. So spiegeln Fingersatz und Melodie die Bewegung der sportlichen Aktivität wider. Im dritten Teil trägt Gerhard Beilharz zehn »Fundstücke« zusammen. Fragmentarisch, offen, kurz und bündig wird der Spieler z.T. aufgefordert, selber ein Stück weiter zu »komponieren«. So wird ein »beschwingter Anfang« gegeben, bei dem sich das Zusammenspiel der Hände wunderbar aufwärmen und in Fluss kommen kann. »Dreiklänge« lassen einen über die Leier tanzen und »breite Ströme« die innere Begleitung des Leiertons in den Raum üben.

So ist auf diesen »Klangwegen«, die zu »Hörbildern« führen, überall etwas zu entdecken, für den beginnenden, wie für den fortgeschrittenen Spieler. Die Stücke sind so angelegt, dass alleine, aber auch geschickt aufgeteilt, zu zweit oder in Gruppen gespielt werden kann. In drei Sprachen (Deutsch, Englisch und Japanisch) sind immer wieder Erläuterungen eingeflochten, die dem Spieler Anregungen zur Erarbeitung des Werkes geben.

Dem Unterrichtenden ist das Heft eine wahre Goldgrube, aus der vielseitige Spiel- und Übungsmöglichkeiten geschöpft werden können. Es zeigt auf fantastische Weise, wie ein künstlerischer Ansatz mit einem technischen Übungsweg gepaart sein kann, und präsentiert die Leier als ein Instrument unserer Zeit.

Cornelia Nickel

Elementarwesen



Thomas Mayer: Rettet die Elementarwesen!
192 S., kart. EUR
17,80. Verlag Neue
Erde, Saarbrücken
2008

»Ich habe die Zukunftsvision, dass das Leben mit Elementarwesen wieder kulturelles Allgemeingut unserer Zivilisation wird. Ich stelle mir das so vor: In der Schule gibt es neben Mathematik und Biologie ein Fach »Elementarwesenkunde«. In den Gemeindeverwaltungen gibt es eine Abteilung »Elementarwesenpflege«, um blockierten Elementarwesen zu helfen und die Bedürfnisse der Elementarwesen gegenüber anderen kommunalen Abteilungen und der Öffentlichkeit zu vertreten«, so Thomas Mayer in seinem neuen Buch »Rettet die Elementarwesen«.

Dazu ist zunächst zu sagen, dass die oben zitierte Zukunftsvision in manchen Ländern gar nicht so sehr Zukunft ist wie etwa in Mitteleuropa, dessen Länder in diesem Fall als Entwicklungsländer angesehen werden können. Ein selbstverständlicher Umgang mit den Elementen und ihren verschiedensten Ausprägungen hat in vielen Ländern eine lange Tradition. Neben solchen, die gemeinhin den negativen Stempel des Entwicklungslandes tragen wie die Mongolei, die Philippinen, Ostafrika oder Regionen Südamerikas, zählt dazu bekanntermaßen auch das aufgeklärte Island. Es ist eine Tatsache, dass es dort ein Ministerium für Elementarwesen und eine Elfenbeauftragte gibt, die auch von staatlichen Verwaltungen immer wieder um Rat gefragt wird. In der Pädagogik allerdings hat sich Rationalität so stark durchgesetzt, dass mir kein Beispiel bekannt ist, wo die angestrebte Elementarwesenkunde Unterrichtsinhalt wäre.

»Rettet die Elementarwesen!« ist ganz aus dem Erleben des Autors heraus geschrieben. Zugleich spricht es den Leser sehr direkt an. Es liest sich leicht und verständlich und ermöglicht ein echtes Miterleben, denn Mayer hat, ich möchte sagen, eine zeitgenössische esoterische Ausdrucksweise gefunden. Er schildert dabei in ganz persönlicher Erzählweise, teils tagebuchartig, seine Erlebnisse mit der Elementarwelt. Unter anderem erhält er dabei den Auftrag, eben dieses Buch zu schreiben und damit auf die Situation der Elementarwesen und auf Schritte zu ihrer Rettung hinzuweisen. Ich werde dem Anspruch des Buches nicht gerecht, wenn ich sage, es ist mitreißender geschrieben als jeder Roman. In den Worten der Elementarwesen, wiedergegeben von Thomas Mayer, würden nämlich »die Menschen das Thema hauptsächlich konsumieren«. Mayer stellt die verschiedenen Wesen anhand eigener Erlebnisse vor, ob es dabei um Zwerge, Riesen, Nixen oder Feen geht oder die neuartigen Christuselementarwesen. Dabei wird immer klarer: Die Elementarwesen haben eine sehnstichtige Erwartung an uns

